

## Zur Biographie Erhard Dressel

Erhard Dressel war Wegbegleiter des SDS und Aktivist während der ganzen Zeit, in der der SDS die Aktivitäten und Proteste der Studentenbewegung und der APO maßgeblich bestimmte. Erhard nahm sich im November 1991 das Leben.

### Stationen seines Lebens

#### *Bericht Bodo Kriehn*

„Am 21. April '43 wurde Erhard in Dägeling, einem kleinen Dorf in der Kremper Marsch geboren. Sein Vater starb drei Wochen vor seiner Geburt als Soldat bei der Blockade Leningrads. Später besuchte Erhard mehrmals den ehemaligen Kriegsschauplatz.

In den ersten Nachkriegsjahren erlebte die Familie durchziehende Flüchtlingsströme. Mit den Kindern derer die blieben, war die vierklassige Dorfschule, in die Erhard 1950 eingeschult wurde, hoffnungslos überfüllt.

Mir wurde von seiner Mutter und seinem Bruder Uwe erzählt, dass es ihn als Schuljungen ständig reizte, die nähere Umgebung zu erkunden. Seine Mutter besaß einen kleinen Fotoapparat; gemeinsam wurde fotografiert und die Ergebnisse ausgewertet. Bevorzugtes Ziel seiner Streifzüge war der nahegelegene Truppenübungsplatz, der damals vom dänischen Militär belegt war. Später benutzte er seine Ortskenntnisse, um mit Sonnenländer Jugendlichen dorthin Ausfahrten mit unvergesslichen Nachtaufenthalten zu organisieren.

Seine Mutter schildert Erhard als besonders sensibles, einfühlsames Kind, das viel weinte und im wahrsten Sinne des Wortes keiner Fliege etwas zu Leide tun konnte.

An den Kreidegruben der Umgebung produzierte die Portland-Zement. In dem kaum 3 km entfernten Legerdorf lebten die Arbeiterfamilien und es gab eine KPD-Gruppe, die auch Kinderferienaktionen in der DDR organisierte. Erhards Mutter, zu der er bis zuletzt eine enge Bindung hatte, war eine sehr aufgeschlossene Frau und unterstützte die Teilnahme ihrer beiden Söhne, die sich Jahr um Jahr mehr dafür begeisterten. Während der heißesten Phase des Kalten Krieges lernte Erhard in der noch jungen DDR, Menschen mit ganz anderen Ideen kennen, die ein besseres, sozialistisches Deutschland anstrebten. An der Entwicklung der DDR blieb Erhard seit dieser Zeit intensiv interessiert und berichtete mit Stolz, dass er noch keine Feier zur Staatsgründung ausgelassen hatte. Noch zur 40. versuchte er dabei zu sein, wurde aber diesmal an der Grenze abgewiesen.

Eigentlich sollte Erhard Optiker werden, aber nach 3 Tagen monotonen Glasschleifens reichte es ihm. Danach einen Monat Landarbeit bei einem Bauern, ein paar Monate in einer Gärtnerei in Marburg, bis er schließlich seine Ausbildung als Rechtsanwaltsgehilfe in der Kanzlei Goldberg am Jungfernstieg begann. In der Kanzlei Goldberg ging es u.a. um Wiedergutmachungsansprüche jüdischer Opfer des Naziregimes, aber das Notariat war auch ein Treffpunkt zionistischer Kräfte. Nach eigener Aussage wurde Erhard, der 1963 seine Ausbildung abgeschlossen hatte, wegen Weitergabe einschlägiger Informationen an das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) verurteilt, was faktisch einem Berufsverbot gleichkam. Arbeit fand er trotzdem in der Anwaltspraxis von F.J. Degenhardt in der Osterstrasse.

Um 1964 orientierte sich Erhard beruflich neu und ließ sich zunächst in Fürstenhagen bei Kassel zum Erzieher ausbilden und studierte dann nach einem praktischen Jahr in Hamburg Sozialpädagogik

und begann ein Studium der politischen und Erziehungswissenschaften. U.a. beschäftigte er sich in dieser Zeit erfolgreich mit der Entwicklung und Herstellung von pädagogischem Kinderspielzeug. Dressel-Spielbausteine fanden sich oft in den Spieleregalen von Kindertagesstätten.

Seit dem Schah Besuch 1967 gehörte Erhard zu den politischen Aktivisten an der Uni-Hamburg. Nach einem kurzen Zwischenspiel in der neugegründeten KPD/ML und im SLZ/SALZ wurde Erhard Mitglied der DKP, der er bis zuletzt treu blieb. Im November 1971 begann Erhard seine Arbeit in Billstedt-Sonnenland. Ihn interessierte die Aufgabe in einem in sich geschlossenen Arbeiterwohngebiet, auch weil sie ihm die Möglichkeit politischer Arbeit bot“.

## Politische Episoden:

### Im Sozialistischen Lehrlingszentrum (SLZ / SALZ)

Erik Merks, ehem. Auszubildender bei Blohm&Voss berichtet:

„Als sich die Lehrlinge von Blohm und Voss 1967 erstmals in Erhards Zimmer im Keller der Kommune Hochallee trafen, machte Erhard auf die Lehrlinge einen besonderen Eindruck. Sein Zimmer war mit mindestens einhundert polizeilichen Vorlagen tapeziert. Um seine Person rankte der Mythos des unbeugsamen Kämpfers. Erhard verkörperte für die Lehrlinge die linke Bewegung: Widerstand, Aufarbeitung der NS Vergangenheit, radikale Aktionen, Reisen in den Nahen Osten und nach Nordafrika, ein hohes Wissen, Untersuchungshaft, Überwachung durch den Verfassungsschutz. Obwohl er sich selbst nicht an der Gründung des Sozialistischen Lehrlingszentrums beteiligte, war er auch später, nach 1969, als er nicht mehr in der Hochallee wohnte, wichtiger Ansprechpartner.

Erhard hat sich nie ganz geöffnet. Über seine Vorgeschichte ließ er seine Umwelt bewusst in Vermutungen. Wie waren seine Beziehungen zur verbotenen KPD? Nach Gründung der DKP trat er auch hier als Aktivist in Erscheinung, ohne jemals Leitungsfunktionen in der Partei einzunehmen oder anzustreben. Mehrmals wurde er als bester Verkäufer der DKP-Parteizeitung „Unsere Zeit“ ausgezeichnet. An den Freundschaften aus seiner? antiautoritären Zeit hielt er bis zu seinem Tod fest.“

### Der „kurze Marsch“ an Maos Seite

KPD/ML, Radikalsozialistischer Bund, Rote Garde, „Roter Morgen“

Als 1968 der SDS und die antiautoritäre Bewegung unter dem Einfluss der chinesischen Kulturrevolution ihrem Höhepunkt zustrebten, entstanden in Westdeutschland auch innerhalb des alten KPD-Milieus maoistisch orientierte Ableger. Neben der von Ernst Aust (ehemaliger Chefredakteur des KPD-„Blinkfür“) gegründeten KPD/ML waren das der „*Hamburger Initiativausschuss zur Bildung einer marxistisch-leninistischen Liga für Westdeutschland und Westberlin*“ Dieter Schütt (FDJ, KPD), Hans Kolbe (KPD, KPD/ML, Inge Jahnke (SDS), u. a. auch der „Radikal Sozialistische Bund“ (RSB). Zu dessen Begründern und Herausgeber von diversen Flugblättern gehörte wiederum Erhard. Aber wie bei anderen 68er Neugründungen handelte es sich auch beim RSB um eine Sturzgeburt, die sich nach einem Jahr bereits wieder auflöste. Ähnlich dem

SDS stellte auch der RSB die chinesische Kulturrevolution, den Vietnamkrieg und die Notstandsgesetzgebung in den Mittelpunkt seiner Politik. Gleichzeitig wurde das realsozialistische Lager, trotz seiner Unterstützung für die vietnamesischen Revolutionäre, scharf kritisiert. U. a. ausdrücklich wegen seiner Doktrin der friedlichen Koexistenz.

Auch im RSB trat Erhard als Vertreter der chinesischen Kulturrevolution in Erscheinung und in den antiautoritären Räumen des SDS leitete er die strikt autoritätshörige Gruppe der „Roten Garde“. Doch wegen der 1969 beginnenden Blockadepolitik Chinas gegen die Befreiungskräfte in Vietnam und wegen der aus dem Ruder laufenden Kulturrevolution trat im linken Lager bald eine Ernüchterung über Maoismus und chinesischer Kulturrevolution ein. Auch im SDS hatten Schüler, Studenten und Rocker als „revolutionäre Randgruppen“ ausgedient und man wandte sich auf oft kurzen und verzweigten Wegen wieder dem klassischen revolutionären Subjekt zu, dem Proletariat, das nicht unbedingt mit der realen Arbeiterklasse identisch sein musste.

Für politisch Unerfahrene waren Positionswechsel derzeit fast die Regel und gehörten zur politischen „Selbstfindung“. Für Erhard war die DKP die Alternative, was ihm im ML-Lager als Verrat und „Agententätigkeit für das MfS“ angekreidet wurde. (Roter Morgen vom Juni `71).

### Die Amputation von „Deutschlands größtem Afrikaner“

Zeitgenössische Biographen sahen Herrmann von Wissmann als Afrikaforscher und „Deutschlands größten Afrikaner“. Wilhelm II belohnte den „Löwen von Afrika“ mit einem erblichen Adelstitel. Tatsächlich bestand Wissmanns Mission in der Kolonialisierung von Rest-Afrika. Dabei kam es in „Deutsch-Ostafrika (heute Tangajika) zu massenhaften Exekutionen und nach Plünderungen der deutschen „Schutztruppe“ zu einer Hungersnot, der Hunderttausende Menschenleben zum Opfer fielen. (Lt. Angaben bis zu 700 000). Darum forderten Hamburger Studenten bereits Anfang der Sechziger die sofortige Entfernung von im Garten der Universität postierten Standbildern, die Herrmann von Wissmann und den früheren Major der Schutztruppe in Kamerun, Hans Dominik, darstellten. Dominik hatte sich wegen seiner Brutalität den Beinamen „Schrecken von Kamerun“ verdient. „Es könne den afrikanischen Kommilitonen nicht mehr zugemutet werden, tagtäglich an dem überlebensgroßen Modell ihrer ehemaligen Unterdrücker vorbei zu defilieren.“ Diese Ansicht teilte auch Erhard Dressel, aber Erhard beließ es nicht bei der Forderung nach Entfernung der Denkmäler. Unverzüglich, bevor Wissmann und Dominik Ende Oktober 1968 endgültig vom Sockel gestürzt werden konnten, schritt er mit politischen Freunden zur Tat. Mit einer handelsüblichen Eisensäge. Den nicht so geübten akademischen Handwerkern gingen bei der Amputation des Wissmannschen Standbeins allerdings die Sägeblätter aus. Ein Schönheitsfehler, aber das Teilergebnis war kürzlich wieder zu besichtigen in der 68er-Ausstellung im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe.

### Praktizierte Abenteuerpädagogik SDS, Notstandsgesetze, Truppenübungsplätze

Der Verdacht der Arbeit für das Ministerium für Staatssicherheit begleitete Erhard unausgesprochen im APO-Milieu und im Kreis seiner Freunde. Der Grund lag in dem selbst kolportierten aber stets im Ungefähren bleibenden Umständen von Strafverfahren und Haft und selbstgetätigten Andeutungen. Es ist nicht übertrieben zu sagen: Erhard selbst kokettierte mit diesem Etikett und wenn es zuträfe,

wenn Erhard als „Kundschafter des Friedens“ unterwegs gewesen wäre, so hätte das einiges erklären können. Erst durch die Erzählung seiner Mutter wissen wir aber, dass z.B. seine Kenntnis der Truppenübungsplätze Höltigbaum und Kremper Heide, die er ja nie als Soldat gesehen haben konnte, aus Kinder- und Jugendtagen stammte. Von seinen detaillierten Kenntnissen konnten sich Erhards politische Weggenossen jedenfalls bei nächtlichen „Expeditionen“ überzeugen.

Politisches Motiv für diese keineswegs gefahrlosen Unternehmen: Teile des SDS und der Apo vermuteten derzeit, dass dort bereits Übungen im Rahmen der anstehenden Notstandsgesetze abliefen. Hinweise, wenn nicht gar Beweise müssten sich finden lassen – auch bei Nacht.

Ein Teilnehmer aus dem Hamburger SDS berichtet:

„Diese Aktivitäten waren riskant und ungesund. Wir gerieten mehrfach in unangenehme Situationen. Z.B. als wir uns nächtens überraschend in Hör- und Sichtweite rauchender Soldaten wiederfanden, die es sich in einer Hausruine gemütlich gemacht und keine Eile hatten, ihren Druckposten zu verlassen. Wir selbst befanden uns hier bei hellem Mondschein und Schnee auf einem Präsentierteller und kühlten unseren Eifer notgedrungen im nächstgelegenen, schneegefüllten Schützengraben, verhedderten uns dann beim übereilten Rückmarsch im Nato-Draht einer Granatenwurfanlage, wo Kundschafterin Inge einen Schuh verlor, was uns zu Umkehr und – zum Glück - erfolgreicher Schuhsuche zwang“.

Ein weiterer „Feindeinsatz“ auf der Kremper Heide führte uns zu Munitionsbunkern, die aber regelmäßig von motorisierten Patrouillen kontrolliert wurden. Auch diesmal wurde es wieder ungemütlich, als eine Fahrzeuggruppe überraschend unseren Feldposten am Rande eines Parkplatzes ansteuerte. Nach kurzer Flucht und Sammlung vermissten wir den ebenso tapferen wie kurzsichtigen Kundschafter Karlo und mussten wiederum umkehren. Haben ihn exakt auf Posten vorgefunden und konnten ihn ohne weitere Feindberührung rückführen.

Bei anderer Gelegenheit versank Kundschafter Rudi in Höltigbaum bis zur Gürtellinie in einer überfluteten Panzerspur. Wider Erwarten überstand er Rückmarsch und Rückfahrt mit dem ÖPN trotz winterlicher Temperaturen ohne bleibende gesundheitliche Schäden.

Die politische Sinnhaftigkeit dieser Aktionen kann heute zu Recht bezweifelt werden, denn dass unser Verdacht bestätigt worden wäre, kann man nicht sagen. Sie nützten aber zumindest der Abhärtung der künftigen Klassenkämpfer und unterstrichen noch einmal, dass SDSlern häufig jeder Respekt vor staatlicher Gewaltandrohung abging. In jedem Fall wurden unsere Beobachtungen penibel protokolliert und in einem Tischbein verwahrt, wo sie späteren Besitzern sicher Rätsel aufgegeben haben.

### Die Rettung des Isebekkanals

In den 1960er Jahren wurde geplant, den Isebekkanal zugunsten einer Autobahntrasse zuzuschütten. Als dies Mitte der 1970er durchgeführt werden sollte, gründeten der Dichter Natias Neutert, der Filmregisseur Oliver Hirschbiegel sowie der Sozialpädagoge Erhard Dressel die Bürgerinitiative *Rettet den Isebekkanal!* deren Bemühungen letztlich dazu führten, dass die Stadt diese Pläne verwarf. In der Nachfolgezeit wurde die Uferkante mit großem Aufwand neu bepflanzt. (aus Wikipedia)

## Bericht Dieter Wagner

### Der „Architekt“ eines vorbildlichen Gemeinwesen Projekts

„Erhards Berufsleben als Sozialarbeiter im Arbeiterstadtteil Billstedt und seinem sozialen Problemviertel Sonnenland war außerordentlich erfolgreich. 1979 wurde das Sonnenlandprojekt mit dem Hermine-Albers-Preis ausgezeichnet. Der Preis wurde von der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe verliehen. Die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) ist ein Netzwerk bundeszentraler Zusammenschlüsse und Organisationen der freien und öffentlichen Jugendhilfe in Deutschland, Die AGJ wird von den zuständigen Ministerien der Bundesländer finanziert.- Zusammen mit mir schrieb Erhard 1981 das im Beltz-Verlag publizierte Buch *Wohngebietsbezogene Sozialarbeit in einem Arbeiterviertel*. Das Buch war in Fachkreisen stark nachgefragt und vermittelte zahlreiche Impulse für fortschrittliche Sozialarbeit. Es war auch eine Grundlage für Seminare, die Erhard als Dozent an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in der Saarlandstraße in Hamburg gab. Nach Erhards Tod 1991 erhielt eine Straße im Sonnenland den Namen Erhard-Dressel-Bogen.

Das Wohngebiet Sonnenland liegt am Stadtrand im Osten Hamburgs. Hier wurden zwischen 1962 und 1965 803 Wohneinheiten des sozialen Wohnungsbaus hochgezogen, in denen zu einem großen Teil *einkommensschwache* kinderreiche *Arbeiterfamilien mit überwiegend geringem Bildungsniveau* lebten. Seit Ende der 60er Jahre verunsicherte eine weit über dem Durchschnitt liegende Kinder- und Jugendkriminalität die im Sonnenland und Umgebung lebenden Menschen. Im Volksmund hieß das Sonnenland „Tal der Gesetzlosen“.

Es war im Wesentlichen das Verdienst von Erhard, dass sich das Sonnenland-Projekt von einem wenig erfolgreichen Projekt mit schwierigen, meist wegen Körperverletzung verurteilten jugendlichen Rockern zu einem ganzheitlichen Projekt der wohngebietsbezogenen Sozialarbeit entwickelte. Die offene Jugendarbeit im bestehenden Jugendzentrum wurde sukzessiv ausgeweitet auf Gruppenaktivitäten, u. a. auf Erlebnisfahrten an Wochenenden mit Zelten und Paddelbooten... Ein weiterer Schritt war die Entwicklung von präventiven Angeboten für Kinder verbunden mit der Einbeziehung der Eltern. Es folgten der Aufbau von Kinder-Jugendlichen- und Erwachsenengruppen (Frauengruppe, Mietergemeinschaft, Jugendinitiative, Elterngruppe und einer Seniorengruppe), die Freizeit gemeinsam verbrachten und sich alle erfolgreich für die Verbesserung der Lebenssituation im Wohngebiet durch die Organisation von Festen, Nachbarschaftshilfe, Diskussions- und Kulturveranstaltungen und für die Verbesserung der Infrastruktur wie z.B. die Gestaltung von Hauseingängen und Außenanlagen einsetzten und regelmäßig Gespräche mit der SAGA, Behördenvertretern, Kommunalpolitikern und Bürgerschaftsabgeordneten führten.

Das Sonnenland entwickelte sich von einem sozialen Brennpunkt zu einem in Hamburg und der BRD anerkannten Gemeinwesen Arbeitsprojekt. Politiker und Fachleute aus dem In- und Ausland kamen zu Besuch. Parallel hatte Erhard einen Lehrauftrag an der HAW in der Saarlandstraße über Gemeinwesenarbeit. Erhard war der „Architekt“ des Projekts Sonnenland.“

## Persönliches

Dieter Wagner und Bodo Kriehn, enge Freunde und Arbeitskollegen:

„Erhard war ein mutiger Mensch. Erhard hatte den Mut, sich trotz aller Nachteile zu seinen politischen Auffassungen zu bekennen, den Mut entgegen gesellschaftlichen Normen ein ihm eigenes Privatleben zu führen und den Mut, den er auf vielen abenteuerlichen Reisen gezeigt hat. Aber Erhard war gleichzeitig ein ängstlicher Mensch. Erhard hatte Angst vor Ärzten und Krankheit, Angst vor Einsamkeit und dem Altwerden und die Angst, sich ändern zu öffnen. Darum wussten nur wenige mehr über sein Privatleben, über sein Umgehen mit Beziehungen und Gefühlen.

Alle, die Erhard kannten, wissen aber: Eine wesentliche Antriebskraft für sein Handeln auch in der Arbeit waren seine politischen Ideale und Überzeugungen. Als Kommunist unterstützte er viele Aktionen für mehr Demokratie und soziale Gerechtigkeit. Umso mehr litt Erhard unter den politischen Entwicklungen, unter dem Versagen und den Fehlern der kommunistischen Bewegung, die z. T. auch seine Fehler waren. Und Erhard war, trotz großer Erfolge, durch die oft mit Frustrationen verbundene 20jährige Sozialarbeit in Sonnenland erschöpft. Hinzu kam eine Augenerkrankung. Er war nicht mehr in der Lage zu lesen, zog sich in dunkle Räume zurück, auch psychiatrische Hilfe blieb erfolglos. Es hatte sich eine schwere Depression entwickelt, aus der Erhard keinen Ausweg mehr sah“.

Hamburg, April 2020

(Der biographische Bericht wurde, soweit nicht namentlich gezeichnet, von **Rudi Christian** verfasst.)